

„Betroffene fanden kaum Gehör“

BZ-INTERVIEW mit dem Offenburger Matthias Katsch über sexuellen Missbrauch als massives gesellschaftliches Problem

OFFENBURG. Der Papst beauftragt zwei Bischöfe, sich ein Bild vom Umgang mit Missbrauchsfällen im Erzbistum Köln zu verschaffen, erstmals wird ein Artikel gegen Kindesmissbrauch ins Kirchenrecht aufgenommen und in München hat Kardinal Marx dem Papst seinen Rücktritt angeboten. Solche Erfolge sind auch dem Engagement der Betroffeneninitiative Eckiger Tisch zu verdanken, die der Offenburger Matthias Katsch 2010 mit ins Leben rief. Im Gespräch mit Wolfgang Achtnitz beurteilt er die aktuelle Situation.

BZ: Was bedeutet es, wenn Kardinal Marx dem Papst seinen Rücktritt anbietet?

Katsch: Marx hat wohl inzwischen eingesehen, dass sexuelle Gewalt in der katholischen Kirche System hat. Offenbar wollte er ein Zeichen setzen. Und sein Rücktrittsangebot ist sicher ein Signal an andere, es ihm gleich zu tun, statt sich an ihr Amt zu klammern.

BZ: Missbrauch ist also ein strukturelles Problem?

Katsch: Bei diesen Verbrechen handelt es sich nicht um bedauerliche Einzelfälle. Ein Bischof, der über Jahrzehnte in verschiedenen Funktionen Verantwortung trug, kann nicht sagen, er habe mit alledem nichts zu tun und persönlich nichts falsch gemacht. Papst Franziskus beklagte in einem Brief an die Bischöfe in Chile 2018 ein System aus „Missbrauch und Vertuschung“. Alle Amtsträger sollten sich fragen, was sie dazu beitragen, dieses System zu schützen.

„Vor uns liegt weiterhin ein Dunkelfeld, das wir nicht überblicken.“

BZ: Der Papst schickt Visitatoren nach Köln. Bemüht sich der Eckige Tisch um ein Gespräch mit den Gesandten?

Katsch: Wir versuchen gerade herauszufinden, wie man Kontakt zu denen aufnehmen kann. Die Intransparenz in dieser Angelegenheit ist mal wieder bezeichnend. Die Visitatoren können sich jedoch nur dann ein umfassendes Bild machen, wenn sie mit den Betroffenen sprechen.

BZ: Warum fällt der Kirche die Aufarbeitung der Missbrauchsfälle und der Umgang mit den Betroffenen so schwer?

Katsch: Kernpunkt ist, dass die katholische Kirche ihre Lehren zur Sexualität und zu dem, was den Menschen aus-

macht, in besonderer Weise mit ihren Organisationsstrukturen verknüpft hat. Das führt dazu, dass jede Debatte über die Sexualmoral und weitere Risikofaktoren, die Missbrauch durch Priester begünstigen, immer auch die Systemfrage aufwirft. Das System aus zölibatärer Lebensweise, Verteufelung von Sexualität, Frauenfeindlichkeit, Gehorsam und Hierarchie, stets verbunden mit Geheimniskrämerei und Intransparenz, bildet ein Milieu aus, das anfällig ist für sexuellen Missbrauch. Wäre die Kirche zur Aufarbeitung ihres strukturellen Defizits fähig, wäre sie gar nicht an den 'toten Punkt' gelangt, von dem Marx in seinem Rücktrittsgesuch an den Papst spricht.

BZ: Gibt es solche Defizite in Bezug auf Missbrauch auch in anderen Einrichtungen?

Katsch: Jede Institution muss sich mit ihren spezifischen Risikofaktoren auseinandersetzen. In der Evangelischen Kirche ist dies zum Beispiel die Ideologie der heilen Pfarrfamilie. Auch auf der Leitungsebene kann man beobachten, wie scheinbar alle zu einer großen Familie gehören. Von der Familie aber wissen wir, dass sie der häufigste Ort für Missbrauch und Gewalt ist. Nirgendwo sind Kinder so großen Risiken ausgesetzt wie dort – rund zwei Drittel aller Missbrauchsfälle sind ihr zuzuordnen. Blickt man auf die Heimerziehung nach dem Krieg, haben Kinder in beiden Kirchen vergleichbare Gewalterfahrungen gemacht. Ein weiteres Beispiel ist der Sport: Dort gibt es ebenfalls Strukturen, in denen unkontrolliert Macht über Kinder ausgeübt wird, und wo es zu Situationen von Demütigung, Erniedrigung, Gewalt und Missbrauch kommt.

BZ: Wie stark ist die Gesellschaft von sexuellem Missbrauch betroffen?

Katsch: Rund zehn Prozent der Erwachsenen geben an, dass sie als Kinder und Jugendliche sexuelle Gewalt erlebt haben. Wir haben hier ein massives gesellschaftliches Problem, das wir noch immer nicht bereit sind, voll wahrzunehmen. Zwar hören wir besser zu und es ist leichter, darüber zu sprechen, aber vor uns liegt weiterhin ein Dunkelfeld, das wir nicht überblicken, weil kaum Geld in Aufklärung investiert wird. Wir hätten es mit einer der größten gesellschaftlichen Herausforderungen zu tun, wenn wir sie ernst nähmen.

BZ: Man liest über München, Köln und Trier: Wie steht es um den Südwesten?

Katsch: Auch im Ortenaukreis, in Oberharmersbach, gab es einen Pfarrer, der sich seit den sechziger Jahren systematisch sexuell an Kindern vergangen hat. (die BZ berichtete). Der damalige Bischof von Freiburg, Robert Zollitsch, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, hat wenig unternommen, um diese Fälle aufzuklären, und den Täter in den Ruhestand versetzt. Dieser erhängte sich 1995, als endlich staatsanwaltliche Ermittlungen in Gang kamen. Betroffene fanden nur wenig Gehör.

Zur Person: Matthias Katsch, 1963 in Berlin geboren, besuchte das Canisius-Kolleg der Jesuiten, wurde selbst Missbrauchsopfer und ist Mitinitiator der Betroffeneninitiative Eckiger Tisch. Katsch, der Philosophie und Politik studierte und als Managementtrainer arbeitet, tritt bei der Bundestagswahl für die SPD im Wahlkreis Offenburg an.

Info: Seine Erfahrungen hat Matthias Katsch in einem Buch verarbeitet: „Damit es aufhört“, Nicolai-Verlag Berlin, 2020.

